

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezählt. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Läden.

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anfertigungspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 80 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 50 Rp. keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenführer: Mitwoch Abend

Administration und Inseraten-Nahme: Dvag A.-G., Zürich, St. Gallenstr. 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfers-Bühl, Tel. 60

Nr. 8

Zürich, 19. Februar 1926

VIII. Jahrgang

Wochenchronik. Schweiz.

Bund und Kunst. Alljährlich finden im Parlamentsgebäude kleine, nicht öffentliche Kunstausstellungen statt; sie bestehen aus den Arbeiten schweizerischer Künstler und Künstlerinnen, die sich um abgelaufene Stipendien bewerben. Aus dem Wettbewerb für angewandte Kunst, der kürzlich zum Abschluss gelangte, gingen folgende Künstlerinnen mit Stipendien und Aufmunterungspreisen hervor: Frau Germaine von Siegenthal-Dittli, Emailleur-Decorateur von und in Gené; Frau Jenny Pauli-Bruppacher, Kunstgewerbin von Winterthur in Zürich, Frä. Margarete Papp, Keramikerin von Döflingen in Bern, und Frä. Hanny Neudi, Keramikerin von und in Bern.

Der Staatsrat des Kantons Valais hat einen Beschluss gefasst, die Behrlandkandidaten verpflichtet, nach Absolvierung des Lehreseminars einen 2½ Monate dauernden Kurs an der landwirtschaftlichen Schule Châteauneuf zu besuchen. Die Lehrcurricula haben im Anschluss an die Seminarzeit einen gleichnamigen Kurs an der landwirtschaftlichen Schule Châteauneuf zu absolvieren.

Im Kanton Schwyz liegt man in einigen Tälern mit Aufregung dem herannahenden Frühjahr über das Gelingen entgegen, das die Gemüter schon seit 30 Jahren beschäftigt. Je nach der Lage der Ortschaften besteht eine Stimmung für oder gegen das Projekt. In den löwärtigen Tälern kühlt sich die Gegenpartei auf die Befürchtung, dass die Ausdehnung des Schilfes Himmlis unangenehme Veränderungen bringen werde. Die Bundesbehörden haben die Zustimmung gegeben, dass für die zum Verlassen ihrer Heimstätte gezwungenen Anwohner in genügender Weise Neueingewandene zur Verfügung gestellt werden.

Ausland.

An die Vorbereitungen des Völkervertrages für die Aufnahme Deutschlands in den Völkervertrag sind bereits mannigfaltige Aspirationen und Forderungen. Einen Blick hinter die Kulissen gewährt ein Teil der vorläufigen, französischen Presse. Da wird mit dem größten Optimismus die gefährliche Situation geschildert, die sich ergeben wird, wenn Deutschland den zugewagten Schritten sich im Völkervertrag erhält. Solche Gefahr kann nur durch Erweiterung des Völkervertrages paralytisch werden, so meint die französische Presse, und Polen jagt nicht, diesen Schritt zu verheissen. Es hat bereits Ansprüche auf einen ähnlichen Sieg erhoben; Spanien und Brasilien schließen sich als Anwärter an. Englische Blätter melden, die deutsche Regierung habe ihren Mut über die im Gange befindlichen Manöver zur Abmilderung des Einflusses von Deutschland im Völkervertrag Ausdruck verliehen, indem sie ihre diplomatischen Vertreter anwies, den Völkervertragsantrag mitzuteilen, dass sie sich notfalls weigern, auf ihre Zustimmung zu verzichten.

Der Völkervertrag ist ein politisch-diplomatisches Unterfangen, das die Aufmerksamkeit der Welt gewirkt. Am 12. ds. gab nun der italienische Gesandte in Bern eine Erklärung ab, die die italienische Haltung gegenüber dem Völkervertrag darlegt. Er erklärte, dass Italien sich bereit erklärt hat, den Völkervertrag zu unterzeichnen, wenn die anderen Vertragsparteien dies tun. Er betonte, dass Italien die Interessen der kleinen Nationen im Auge habe und sich für eine gerechte Lösung der Völkervertragsfrage einsetzen werde.

Beuileton.

Im Anfang war die Liebe.

Briefe an ihre Pflegerin von Malwida von Meyenburg. (Schluß.)

Ich legte mich nun gleich ins Bett, wie es der Arzt verordnet und ruhte 1½ Stunden, denn ich war todmüde. Das Resultat muß ich jetzt angeben. Ob ein gutes? Ja! Die Liebe lag; er wird's schätzen, das Gute kommt nach wiehern Tagen. Die Männer geben ihr meistlich Gutes und verfahren mit dieser Schwelge, das seien alle mit umori der Krankheit aus dem Körper, die damit wegweisen. Ra, zum Glück soll ich die Prozedur nur dreimal machen, und immer zwei Tage Gurgelteller-Wasser dazwischen. Es ist schade, daß ich es nicht zu Anfang der Kur probiert habe, und die einfachen Wäber hinterher. Ich muß nun jedenfalls nach diesem gewaltigen Schluß noch die ganze Zeit bis Ende August hier ausbleiben. Wehrtens wenn mein Kopf morgen nicht gut ist, nehme ich kein zweites.

Du räfft gemiß nicht, von wem ich eben komme? Von Aft. Er wohnt noch immer in der göttlichen Villa d'Este bei Triest, kommt aber von Zeit zu Zeit herein und nun hörte ich, daß er in der Stadt ist, und da ich ihn, schon um Cosmos willen, gern sehen wollte, so schrieb ich ihm heute morgen früh, um zu fragen, wann ich ihn sehen könne, und schickte es hin, da er ganz nah bei mir wohnt. Er schrieb wieder, sehr freundlich, zwischen 11 und 12. So ging ich hin, fand ihn in einem recht hübschen, hübschen Loggia, aber voller Freundlichkeit; er muß heute abend nach Florenz für ein paar Tage, weil der Großherzog von Weimar dort ist und ihm gleich überden

in Wien dem Bundeskanzler Dr. Kamet die Erklärung ab, daß von irgendwelchen kriegerischen Absichten Italiens gegenüber Österreich keine Rede sei. Der Bundeskanzler Dr. Seipel, dessen Rede nach Berlin in der Presse verschiedener Länder, auch in der Schweiz, mit der Frage des Anschlusses an Österreich an Deutschland in Zusammenhang gebracht wurde, gab kürzlich seiner Ansicht über die heikle Frage in einer Rede vor dem „christlich-sozialen Volksbund von Niederösterreich“ in folgenden Worten Ausdruck: „Was die immer wieder aufgeworfene Anschlußfrage anbelangt, kann ich nur sagen, daß der Wert eines außerhalb des Reiches stehenden österreichischen Staates auch in Deutschland richtig eingeschätzt wird, damit aber auch unsere auf die Erhaltung dieses Staates gerichtete Politik.“

Gegen den Schnaps.

Seit das Schweizer Volk im Jahre 1923 die Revision des Alkoholgesetzes verworfen hat, ist der Schnaps so billig geworden, daß er zur größten Gefahr für unser Volk wird. So sollte alles daran gesetzt werden, um der neuen Vorlage zum Siege zu verhelfen. Das haben einflussreiche Männer eingesehen und so wurde der Nationale Verband gegen die Schnapsgefahr gegründet, der am 6. Februar seine Generalversammlung in Bern abhielt. Der Verband will vor allem die Nichtabstimmenden zum Kampfe sammeln, sie an der Bekämpfung der Schnapspest interessieren, und es ist ihm gelungen, die Hilfe angesehenen Männer und Frauen aus allen Landesteilen zu gewinnen. Dies zeigte sich in Bern, wo die Generalversammlung mit einer eindrucksvollen öffentlichen Versammlung in Großraatsaal verbunden wurde, zu der Männer und Frauen aus dem ganzen Schweizerland erschienen. Herr Bundesrat Mury zeigte durch seine Anwesenheit seine Sympathie mit den Bestrebungen des Verbandes.

Der Präsident Dr. Marty aus Basel eröffnete die Versammlung. Die Schweiz weist heute pro Kopf der Bevölkerung einen ungefähren ebenso hohen Alkoholverbrauch auf wie vor dem Branntweinmonopol, dank der vermehrten Obstbrennerei und der Billigkeit des Schnapses, 1 Fr. bis 1.50 pro Liter. Nur durch die fiskalische Belastung des Branntweins kann der Preis erhöht und damit der Konsum eingeschränkt werden. Fast alle Länder haben eine Branntweinsteuer und damit einen verminderten Schnapskonsum. In England ist er von 11 Liter pro Kopf auf 2.7 Liter zurückgegangen, in Dänemark auf 2.0 Liter auf 1.2 Liter.

Der Verband bezweckt vor allem die Rettung des Verantwortlichkeitsgefühls, er will Vorarbeit leisten für die Revision. Die fiskalische Belastung ist für ihn nicht die Hauptsache, aber er sieht in ihr eine gerechte

Steuer. Der Landwirtschaft darf dadurch kein Nachteil erwachsen, ein Hauptaugenmerk muß auf die alkoholfreie Verwertung des Obstes gerichtet sein. Der Industriepreis soll verbilligt, der Trinksprit verteuert werden. Damit aber der Verband sein Ziel erreicht, müssen alle mitbestimmen, denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt.

Die drei Referate des Nachmittags boten viel Interessantes. Herr Dr. Thomas von Gené beleuchtete die Frage vom Standpunkte des Schularztes und sprach hauptsächlich über Heredität. Aus einer Statistik, die 761 Familien umfaßt, ergab sich, daß 608 Nachkommen von Trinkern an Nervenkrankheiten leiden, daß ferner in diesen Familien die Kindersterblichkeit eine abnorm hohe ist. Viel weniger denkt man an andere erbliche Belastungen, die auch von den Ärzten noch nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit erkannt sind, an die psychische und physische Minderwertigkeit so vieler Trinkerachkommen, an ihre schwache Gelbtheit, die sie allen Krankheiten zum Opfer fallen läßt, an die schwer Erziehbaren, an die, die im Leben scheitern, weil sie an Willenslosigkeit und Mangel an Ausdauer leiden, an den großen Prozentsatz von Tuberkulose, der auf den Alkoholgenuss zurückzuführen ist. Nur auf dem Wege der Gesetzgebung kann Abhilfe geschaffen werden. Die Tuberkulose tobt den Staat jährlich 30 Millionen Franken, die aus den Abgaben des Alkohols bezahlt werden sollten.

Erstatternde Bilder aus seiner Praxis brachte der Direktor des kantonalen st. gallischen Irrenanfalls, Dr. Schärer. Dieses Asyl beherbergt 850 Pflegerlinge, davon die Hälfte Männer. Von diesen waren in den Jahren 1909/13 21%, 1914/18 17%, 1919/23 25%, 1923/24 32% und im Januar 1926 50% Alkoholtränke.

Die Trunksucht lastet als Fluch auf unserem Lande, wie die Verste täglich Gelegenheit haben, zu erfahren. Sie ist eine Volkskrankheit wie Tuberkulose und Syphilis und sollte wie diese behandelt werden. Jeder Alkoholiker ist ein K r a n k e r, seine Krankheit wirkt ebenso schädigend auf die Nachkommen wie die Syphilis und Tuberkulose. Frau und Kinder bulden und leiden, durch die hohe Morbidität werden die Krankentafeln, durch die vielen Anfälle die Unfalltafeln, durch die Kriminalität die Gefängnisse belastet. Es nützt nichts, die Trunksucht nur als Laster zu behandeln. Schwierig ist allerdings, daß der Alkoholiker sich in den seltensten Fällen als krank ansieht und nicht von seiner Krankheit geheilt werden will. Etwa 1/3 ist heilbar. Der

Staat versucht ihnen beizukommen durch Gesetze und Trinkerfürsorge.

Wir können hier nicht näher eingehen auf die Ausführungen des Referenten über den Einfluß des Alkohols auf den Trinker selbst. Die Anstaltsleiter sehen überall daselbst. Und wenn es ihnen gelungen ist, einen Trinker zu bessern, so verfällt er, wenn er wieder ins Leben hinaustritt, wieder der Trunksucht, dank den herrschenden Trinksitten. Wir können dem Uebel nur beikommen durch eine verbesserte Gesetzgebung.

Es war nach diesen Voten ein leichtes, die Anwesenden zu überzeugen, wie notwendig die Arbeit des Verbandes sei und, Herr Fr. Rudolf vertrat es meisterhaft, für ihn zu werden. Drei Dinge sind klar, sagte er, wir brauchen ein Gesetz, das die ganze Schnapsbrennerei erfäßt, nicht aus Freude an neuen Gesetzen und Gesetzen, sondern aus der bitteren Notwendigkeit heraus. Durch die technischen Verbesserungen hat die Obstbrennerei so überhand genommen, daß der Schnaps unerhörte billiger geworden ist, während alle anderen Lebensmittel sich verteuerten. Nur durch Besteuerung kann Produktion und Genuß eingeschränkt werden. London hat nur 3 Brennereien, in England darf nur in Kesseln gebrannt werden, die 20 Hektoliter und mehr fassen, weil diese nicht verfestet werden können.

Der Staat muß eine Kontrolle haben, für die die neue Vorlage sorgen soll. Ob aber auch eine Vorlage noch so gut sei, so ist ihr Sieg doch nicht gesichert, es muß eine große Aufklärungsarbeit geleistet werden, damit sie angenommen wird. Was es schon in anderen Staaten schwerer, die Aufgabe zu lösen, so ist dies doppelt schwer in der Demokratie und mehr so „Sans und Seixt“ damit einverstanden sein müssen.

Es herrscht eine große Abneigung gegen alle indirekten Steuern, diese wäre sicher hier wohl berechtigt. Die Bauern haben die letzte Vorlage verworfen aus Unabhängigkeitsgefühl und Freiheitsliebe. Vielleicht gelingt es dieses Mal, zu zeigen, daß diese nicht gefährdet ist. Vor allem muß auf die großen Möglichkeiten der alkoholfreien Verwertung hingewiesen werden. Heute muß der Bauer fast Angst haben vor einer guten Obstzerte. Wie viel Limonade könnte durch Süßholz ersetzt werden. Wenn die Revision gelangen soll, so müssen alle aufrechten Leute zusammenstehen, alle gemeinnütigen und wohlthätigen Vereine, Pro Juventute, die Tuberkulosenliga, die Krankentafeln, die Rotkreuzvereine, die Frauenvereine. Es ist nicht Sache der Abstimmenden, wir verlangen keine Prohibition, wir verlangen nur, daß das Wert der Alkohol-

hat, er möge doch kommen, da er ja in Weimar Kapellmeister und großer Freund ist. Aber in ein paar Tagen kommt er wieder und hat mir gesagt, er werde mich besuchen, und mich eingeladen, ihn auf der Villa d'Este zu besuchen, was ich gern tun werde.

Er ist eine letztere Persönlichkeit; wie man ihn aber über Wagner stellen kann, wie es so viele tun, begreife ich doch nicht. Nicht bleibt ein Mensch des Qualismus, der zwischen Aeste und Weisheit schwankt. Wagner geht der Weg, der kein Genie ist, und führt, ohne rechts noch links zu schauen, und ihn er glücklich ist in seinen häuslichen Verhältnissen, ist er der exemplarische Hausvater, den man sich denken kann, und alles in ihm stimmt überein, ein Weltmann war er nie und wird er nie sein.

Kürzlich fuhr ich beim Vater in die Campagna hinaus, und alles alte römische Genüden kam über mich, nur viel wehmütiger und erster noch als sonst. Aber Rom ist die einzige große Stadt, die man sich frei erwählen darf; sie beruhigt, wie der alte Reich sagt, und er hat recht. Hier, wo das größte irdische Leben geblüht und unterging, hier ist das Gefühl der Vergänglichkeit alles irdisch Schönen in sanfter Wehmütigkeit, aber hier predigt jeder Stein, daß wir in der Welt der Maya wallen, während die modernen Großstädte mit ihrer ekelhaften Sicht nach Erwerb und Vergnügen nur den traurigen Irrtum der Menschheit zeigen, als ob dieses Leben die rechte Wirklichkeit ist.

ander gewußt, Nietzsche und ich, was doch nicht der Fall war. Ja, Dily, daß die oberflächlichen Menschen lachen und darüber spotten, das ist es eben, daß die meisten Menschen Theorien lesen, sich finden, das Buch besitzen legen und nicht mehr daran denken, weil sie es scheuen, das Leben ernst zu nehmen und wirklich danach zu streben, in eine dieser drei Kategorien zu gehören; denn wenn die Natur verlagert, Genus oder Künstler zu sein, der dann und soll danach streben, zu den Besten zu gehören. Wenn es es mit dem Rindergezeug. Man soll es ernst nehmen.

Nicht die Menschheitsbede soll vermehrt werden, sondern die Zahl der Auserwählten, welche den höheren Zielen der Menschheit dienen. Im Sinne der Lebens heißt Gutes tun: die Absichten und Ziele der Gattung zum Ideal erfüllen, und Böses tun: die großen Ziele der Menschheit und des Individuums vereiteln. — Danach sollte auch der Historiker die historischen Menschen beurteilen; haben sie die idealen Zwecke der Menschheit gefördert oder gehindert? — So meine ich, nimmt auch Du es immer erster mit dem Leben und laß jede Deiner Handlungen tief durchdringen sein von dem Gedanken, daß Du auch eine Priesterin sein sollst der idealen Flamme in der Menschheit. Dazu habe ich Dich einst am Gardasee getauft, und wenn mir mein Werk zu früh entziffen wurde, damit ich es vollenden konnte, so will ich es nun an Dir selber zu Deinem eignen Heil und zu meiner Ehre. Laß die Laren lachen, die denken, das sei übertrieben und so ernst brauche man es nicht zu nehmen. Du aber, auch wenn Du Kinder zeugst, denke daran, daß sie vom heiligen Geist empfangen werden und nicht bloß von der irdischen Luft, und daß Du ihnen so viel schuldig bist, um sie zu Auserwählten zu machen, daß Du unmiss-

lich viele haben kannst. Auch darin sollte der Welt ein neues Ideal vorleuchten, nicht die Mutter, welche die leiblich fruchtbarste gemessen, wie in alten Zeiten, sondern die, welche die besten Menschen gezeugt, sollte die geistigste der Frauen sein.

Unser Schweizerisches Zivilgesetzbuch in englischer Sprache.

Unser Schweizerisches Zivilgesetzbuch ist in der englischen Sprache überleitet worden. Und zwar von einem Frau, Miss J. Williams, die nicht nur ein Magisterstitel, sondern auch den Doktor zweier englischer Universitäten besitzt.

Es liegt es sich angelegen sein, ihrer Uebersetzung den Charakter des Originals: die einfache, klare, von überflüssigem technischem Jargon freie Sprache zu wahren. Mit Erfolg, was gleich vorweggenommen sei, und der Uebersetzer, auch vom englischen Justizdepartement beauftragt, wurde nicht am wenigsten, sondern lediglich als persönliche und private Würdigung ihres Wertes, dessen Wert durch die beigegebenen treffenden Kommentare weit über den einer bloßen Uebersetzung hinausgehende werde.

Die Uebersetzerin verhehlt in ihrem Vorwort zu dem bei der Oxford Universität Brief als fälschlicher Band erschienenen Werke „The Swiss Civil Code“ (Englisch) Uebersetzung des Schweizerischen Zivilgesetzbuchs, die es überwinden galt, bei dem Uebersetzer der Wiedergabe technischer Ausdrücke, für die ein genaues Äquivalent im englischen Recht zu finden ist.

Miss Williams' Werk ist ein glänzendes Beispiel dafür, was in England von literarisch und juristisch gebildeten Frauen geleistet wird.

Arztl. Kontrolle der Kleinkinder.

Schulärztliche Untersuchungen der jährigen Kindern in Bern ergaben, daß ein größerer Teil an körperlichen Schädigungen litt. So wurde festgestellt:

Zahnarteries	85	88,8%
Drüsen-Affektionen	34,6%	31,4%
Kropf	33,2%	30,9%
Rachitis	24,9%	22,9%
Vergrößerte Mandeln	30,2%	28,2%
Haltnungsfehler	9,1%	10
Strauchler	6,7%	3,8%
Haut-Erkrankungen	6,1%	7,4%
Ungenügende Körperlänge	4,8%	6,4%
Per-Anomalien	3,1%	4,7%

Von den ersten Bild wird klar, daß viele dieser Schädigungen im Kleinkinderalter erworben wurden und bei zweifelhafte Kontrolle und Pflege hätten vermieden oder doch verringert werden können. Wie in Bern dürften die Verhältnisse auch an andern Orten sein.

So stellte z. B. erst kürzlich der Chefarzt des britischen Gesundheitsamtes fest, daß nicht weniger als 38% der Erstgeborenen ärztliche Behandlung erforderten.

Es ist daher begründet, wenn der internationale Kinderkongress in Genf einmütig den Ausbau eines Netzes von Mütterberatungsstellen forderte, wo Frauen mit Säuglingen und Kleinkindern bis zu 6 Jahren in regelmäßigen Zeitabständen ihre Erziehung kontrollieren und sich beraten lassen können.

Kamelen Macdonald, der frühere Ministerpräsident, erklärte, daß in der Geschichte der Volksgesundheit diese Mütterberatungsstellen einmal einen Ehrenplatz einnehmen würden. Für den Staat sei es eine Hauptfrage, daß zunächst einmal die Eltern selbst dazu erzoget werden, den Kindern die erste Hilfe und rechte Pflege zu geben, ehe ein noch größerer Medizinal-Apparat für Heilung von Schäden ins Leben gerufen werde.

Eine fröhliche Geschichte von Kochpfannen und einem Kadettenbazar.

aus dem Leben einer Dichterin, die sich später — Maria Waser nennen sollte, und Frau Amélie Moser hat anlässlich der Gedendefunde für die letztere am Berner Frauentag die „Berna“ ausgegraben.

Die Geschichte ist so köstlich, daß wir sie unseren Leserinnen gerne weiter geben möchten.

Am 21. Februar 1900 brachte die „Berner Volkszeitung“ (Wachst-Zittig) eine kurze Notiz, die Gabe der Frauen von Herzogendüffel für den Kadettenbazar vom letzten Sonntag hätte aus lauter Panne bestanden, begleitet von folgenden „satyrischen Versen aus einer Damenfeier“:

„Dah edel, gestilft die Männer zumest,
Das ist eine alte Wahrheit,
Doch jüngstens erkaufte wieder ihr Geist
In unibertoffener Klarheit.

Was Kadetten das ihnen Denkstopf,
Dem schickt ihr auch ein Lieber, alter Zopf,
Führt ihn auch etwas die Klique.

Wir Frauen bewundern diesen Kopf,
Er hat ja das Große gefunden:

Neue Bücher.

Ausgewählte alte und neue Gedichte von Irene Forbes-Moffe.

Irene Forbes-Moffe's „Gedichte“ sind dem Gedächtnis Eiligheds von Heyling, der Schwester und zeitlichen Schicksalerin, die in dem Vorwort, in dem Wesen und Erziehung der so schön Wolken in jarten Strichen schön und schmerzlich geschildert sind, wirkt wie eine vorbereitende Einleitung zu den Gedichten, in welchen tiefes Lebensgefühl in allen feinen Abwandlungen und dessen folgerichtige Umformung, die letzte ergreifende Melancholie alles Menschlichkeits Ausdruck und Form gefunden haben. Aus den Schwärzen der Dichterin kennen wir die wolle und ihre letzten Akte, die erstehen die phantastischen Phantasien, Tiefstid und Klarheit ihres Welt- und Menschenverhältnisses. Hier nun in den Gedichten finden wir sie wieder in ihrer Vielgestaltigkeit und in ihrer Einheit. Da sind Balladen — artige, in denen die romantische Phantasie ein Unwirkliches mit unbedingtem Leben füllt; Volksliederartige, von vollendeter Natürlichkeit; andere, in welchen, — ein neuer Tentanz — die tiefen inneren Lebenskräfte traglich Verwirklichung tritt, wie in dem herrlichen „Höhenstrahl“. Man findet Weisheit, die reines im Bilde aufsteigt, und Weltüberlegenheit, die zugleich tiefes Eintauschen in die Welt ist. Es begegnet un-

Sat alle uns an den Küchtopf
Mit zwingender Logik gebunden.
Drum sinnen und denken wir nur fürwahr
Das edelste Gut zu verbreiten.
Und glücklich erinnern wir uns des Bazar,
Den unsere Herren ja leiten.

Genüß ihr nun freudig zu danken geruht,
Wenn das edle Gerät wir auch geben,
Der Buchst-Frauen Attribut,
Das Spöchte in ihrem Leben.“

Röstlich erzählt Maria Waser, aus deren Feder diese Verse stammen, die Vorgesichte der ganzen Pfannen-Aktion:

„Kurz vorher war in der Gemeindevorstellung die Wählbarkeit der Frau in die Spendkommission der Armenbehörde prinzipiell beschloffen worden, beim Wählgang wurde jedoch die Kandidatur der Frau Amélie Moser (die natürlich vom Armenamt des Dorfes und von den einzelnen Dorfarmen mehr wußte als alle Herren zusammen) abgelehnt mit dem schönen Ausspruch: „Die Frau gehört zum Kochtopf!“ Ich war damals gerade daheim in den Hochschulferien, die Sache empörte mich, und da die Herren nun kamen und für einen Kadettenbazar sammelten, gab ich den Frauen den Gedanken ein, ihnen an Stelle der gemüßigten Gelder „Kochtöpfe“ zu schenken. Ich hatte die Freude, daß die Frauen darauf eingingen, und so erschienen dann am Abend die einjammeln den Kadetten mit einem Bagen voller Pfannen, gemüßigte Eisenpfannen, aber in allen Größen, vom kleinsten bis zum impofantesten Format. Die Sache kommentierte ich mit ein paar Versen (Es mußte alles fürchtbar schnell gehen). Da die Herren natürlich ohne die Frauen mit ihrem Bazar nichts austrichten konnten, trohen sie zu Kreuzen, man verstände sich, aber am Bazar erhob sich der Pfannenstand an sichtbar Stelle, und die Verse orientierten jeden Besucher.“

Wahrlich, dieser auch so liebe, schon so oft gehörte und wahrheitsgemäß noch oft zu hörende Ausspruch „Die Frau gehört zum Kochtopf!“ könnte auch heute noch nicht wichtiger pariert werden, als es die „Bucher Frauen“ vor 25 Jahren taten.

Zur Nachahmung allseitig empfohlen!

Die Katholische Gemeindehelferin.

Es ist überaus interessant, zu verfolgen, wie auch auf katholischer Seite die Frau mehr und mehr in der Dienst der Kirche eintritt und eindringt. Die Zulassung zum vollen Priesteramt scheint allerdings für die katholische Frau bedeutend schwerer zu erlangen zu sein als für die protestantische, was im Hinblick auf die weit größere soziale Umleitung des katholischen Priesteramtes gegenüber dem protestantischen Pfarrer und der ganzen konservativen Tendenz der katholischen Kirche eintritt und eintritt. Immerhin ist die Förderung und Zulassung zum vollen katholischen Priesteramt bereits laut geworden. Es ist nur an die interessanten Beispiele zur „weiblichen Seelsohle“ erinnert, die in verschiedenen Seiten des Jahrganges 1922 der „Frau“ seinerzeit erschienen sind und hartes Aufsehen erregt haben.

Dagegen hat der Beruf der Gemeinde- oder Pfarrhelferin den letzten Jahre auch in der katholischen Kirche eine feste Einfindung genommen, allerdings vorerst mehr im Auslande, in Deutschland und in Frankreich. Bei uns wird er in dieser „sehr unruhigen Form“ noch nicht ausgeübt. Doch möchte, die katholische Schweizerin in ihrer letzten Nummer in einem längeren Artikel, mit dem sie auch in der Schweiz diesem neuen Frauenberufe die Wege ebnet möchte, auf ein Buch aufmerksam, das diesen Beruf ausführlich schildert. Wenn wir einige Stellen aus diesem Artikel hier wiedergeben, so in der Meinung, daß es für unsere Leserinnen von Interesse sei, nicht nur einiges über das Wesen des Amtes einer katholischen Gemeindehelferin zu erfahren, sondern auch die Stellung der katholischen Geistlichkeit dazu kennen zu lernen, welche natürlich für die Entwicklung des Berufes nicht unangelegentlich ist.

„Die katholische Gemeindehelferin“ — heißt es in dem Artikel — ist Antwort auf einen Ruf der Zeit, ist Antwort auf oberflächliche Wünsche und Begehren. „Es ist mein dringender Wunsch und Wille, daß in allen größeren Städten der Erzbischöfe der so fruchtbar Gedecke der Seelsohlge aufgegeben und, unter Beiziehung der Vereine, ehrenamtlicher

*) Die katholische Gemeindehelferin von Maura Phleppi. Caritas Verlag, Freiburg.

Selber und Helferinnen und schließlich auch hauptamtlicher Hilfräfte, im engsten Anschluß an die Seelsohle mit aller Sorgfalt weiter ausgebaut wird. So der geistliche Oberste, Erzbischof Dr. Karl Früh, — die ist das Werk an die Not in den größten Städten bedacht, in denen der Klerus mit ständig wachsender Seelsohle überladen ist. Aber die Seelsohle hat sich lange schon bewährt auch in den weiterverbreiteten Diözesen. In vielen Industrie- und Großstädten Deutschlands wirken heute hauptamtlich Gemeindehelferinnen, die sich die Seelsohle zur Aufgabe gemacht haben. Aber auch Laien Frauen, die sich für diesen Dienst schult haben, sind schon in vielen Pfarrgemeinden beruflich tätig.

Die Aufgabengebiete für die Gemeindehelferinnen sind kurz umrissen folgende: Leitung des Pfarrsekretariats, Führung der Pfarrkateche, Geschäftsführung des Pfarrcafésaals, Hausbesuche zur Erleichterung der häuslichen Erziehung, der Kindererziehung, der Berufung der Geistlichen in Krankheits- und Sterbefällen, dann Hausbesuche, um die zurückgewonnenen, die sich von der Kirche gelöst haben, und jenen zu helfen, die die Wahrheit zu erkennen suchen und sich zur katholischen Kirche heimfinden wollen. Weiter gehören zu ihren Aufgaben die Missionen in der Jugendpflege, die Mitarbeit in den Stambes und caritativen Vereinen, die Verteilung guter Bücher, Schriften und Zeitungen. So nach Schluß wird die Gemeindehelferin dem einen und andern Aufgabengebiet mehr Beachtung schenken müssen. Auf alle Fälle erfordert ein solch weites Arbeitsfeld einen großen Menschen, der in opfernder Liebe und zweifelloser Pflichterfüllung diese vielfältigen Aufgaben auf sich nimmt.“

Eine Ausstellung für Handweberei.

Ein Gang durch eine Ausstellung hinterläßt so vielerlei Eindrücke, daß erst ein wirkliches Eindringen in die Geschichte und Technik des Gewebes uns den richtigen Gewinn schafft. Für uns Frauen ist es besonders erfreulich, zu prüfen, wie unsere Handarbeit geschätzt wird und von den Männern als etwas Wertvolles geachtet. Sie sind es aber, die unsere Arbeit vertiefen dadurch, daß sie uns lehren, die Schönheit des Materials zu verlangen, daß sie uns zeigen, wie das Material denn in ihm ruhenden Forderungen und Möglichkeiten gemäß behandelt wird und schließlich, wie dieses Material wirken kann, wenn Form und Farbgebung zugleich die Zweckdienlichkeit eines Dinges ausdrückt. Diese Klarheit bringt der Mann in unsere Arbeit und hier haben wir wieder das schöne Zusammenarbeiten, das gegenseitige Geben und Nehmen und die Begehrung, die diese Zusammenarbeit stets als Geschenk mit sich bringt.

Die Ausstellung in der Art derer von den Gewerbetrieben veranstaltet wird uns von der Betrachtung der vorgenannten Museumstücke, die unser Blick oft nur flüchtig streift und die wir „schön und interessant“ finden, zu lebendigen Schauen dadurch bringen, daß sie die einzelnen Stücke zu Gruppen vereinigt und die Möglichkeit bietet, sich über Herstellung, Bewertung und Geschichte dieser Dinge zu orientieren. Dadurch werden diese Stücke für uns erst klar und lebendig. Das sei uns Frauen besonders gesagt, die wir so leicht flüchtig durch Ausstellungen gehen und uns nur mit einem oberflächlichen Eindruck begnügen.

Wenn wir einen Gang durch die Ausstellung der Handweberei im Gewerbetriebe von Basel machen, so wird uns vor allem klar werden, daß Weben und Wirken die spezifische Kunst ist, eine Fläche zu teilen, ohne den Charakter der Fläche zu verlassen. Das wahre Schlüssel für die Weberei zeigt sich in dem Verzicht, die Fläche künstlich zu disponieren und zu beleben. Und die Arbeiterin, die dieses Kunstgeheimnis natürlich zum Ausdruck bringen, gewinnen uns sofort.

Die Handwebereiausstellung in Basel gibt ein möglichst vollständiges Bild über die Schweizer Handweberei, Ausländisches ist zum Vergleich dazu genommen worden; die Möglichkeit einer Gegenüberstellung von schwebelischen und deutschen Webereien, ferner Proben des billigen Farbausdruckes (Polen) bringen eine große Bereicherung und vielfache Anregungen. Die historische Abteilung hält sich

vor allem an die volkstümlichen Webereien, es wurden einfache Arbeiten gewebt, in denen die technischen Grundlagen stark hervor treten; der Blick für das Wesentliche wird an diesen einfachen Stücken geschärft und gebildet.

Es ist ein Genuß zu sehen, wie bei den Vätern A si e n s und A r t i k a s diese uralten Techniken sich dem einfachen und primitiven Ausdruck anpassen, wie mit wenig Farben, nur durch die Kraft der farbigen Disposition und einer energiegelassen, klaren Aufteilung der Fläche eine große künstlerische Wirkung erreicht wird. Wir können heutzutage bei uns viel mehr, die Maschine hat sich zu ungeheurer Fähigkeit in der Produktion entwickelt und doch fühlen wir, wie in den Stücken, wo mit den primitivsten Mitteln, aber mit überzeugender Selbstverständlichkeit der höchste Farbausdruck erreicht wird, ein eigenes und wertvolles Leben vibriert. Das gelte die G r ä b e r f u n d e d e r I n s a s i e r u, das zeigen die sogenannten k o p t i s c h e n S t ü c k e. Wir sehen da hemdartige Gewänder aus Erben in Oberägypten aus den Jahren 300—800 n. Chr. Nach dem Aufgeben der Mumifizierung pflegte man den Toten diese Gewänder, die sie im Leben trugen, mitzugeben. Im Wästenhand haben sich die Kleider mit ihren Farben in der ursprünglichen Frische erhalten und so können wir auch deutlich sehen, wie in dem ungeteichten, gewebenen Grundstoff freie Stellen für den Zierausgelassen sind, damit er sie farbig aus schmücke.

Im Mittelalter die gleiche Technik in den schönen T e r t r e p p i n, wo in der früheren Zeit ein so reizvolles Spielen der Farben über die Fläche ausfüllt, wo in stillicierten Wäldern Ungetiere und fast herablich wirkende Tiere auftreten. Später spielt man den Einfluß der naturalistischen Zeichnungen und Malereien auch in der Weberei, und es bleibt bald — in den Gobelins des 17. und 18. Jahrhunderts — nur eine Nachahmung der Malerei.

Früher wirkende Stücke sind die B e i d e s w a n d g e b e, — der Name kommt von den zwei Materialen, Leinen und Wolle —, die aus den heimlichen Bauernstuben Schlesiens mit buntemalkem Faust kommen, wo sie als Vorhänge an den Kaminen dienen. Die Kinder, die in diesen Stuben aufwachsen, haben sicherlich diese Umhänge mit der Darstellung des Einzuges in Jerusalem oder der Jabel von Pyreos und Thise in späteren Jahren nie vergessen.

Die älteren Stücke aus der Schweiz zeigen meist unter italienischem Einfluß und stehen sich hauptsächlich in Graubünden als Leinwandstücke mit blau und rot als Hauptfarbe, oft auch mit Damastmusterung weiß in weiß, wo nur der Glanzunterschied eine feine Wirkung hervorbringt.

Die Länder, die das Handweben hauptsächlich wieder aufgegeben haben, sind vor allem England, Skandinavien, Deutschland und die Schweiz. In Italien findet man sie kaum, von Frankreich war z. B. auf der Ausstellung in Paris 1925 kein einziges Stück moderner Handweberei zu sehen. Woher kommt das, fragt man sich. Es kommen für die Weberei hauptsächlich Länder in Betracht, denen die künstlerische Gestaltung von Haus und Wohnung ein lebhaftes Anliegen, ein Lösung heisches Problem ist. Und jedes Volk sucht es auf seine Weise zu lösen; so baut sich z. B. in Schweden die moderne Gestaltung der Wohnung auf alte Traditionen auf, nichts Ueberzeitendes, Sprunghaftes, unruhig Suchendes ist dabei zu finden. So auch in der Weberei, wo wir die Verbindung künstlerischer Abstraktion mit einer sicheren technischen Grundlage erkennen. Die Wirkung ist ruhig überlegend, ungestört.

Anders in Deutschland, wo, wir möchten fast sagen, in manchen Schulen jede Uebertrie-

nachahmlich rührende Wendungen, die unmittelbar ans Herz greifen, wie jene:

„Kann mich nun ruhen ungestört,
Hab' dich so lange nicht gehört.“
(In des Herzens Wegentiefen).

Dann wieder Naturfischdungen, in welchen Auge, Seele, Sprache sich zu erlebenden Bildern verbunden haben. In „Jagars Klage“, einem der vollkommensten Stücke, die sie den tiefen Goldton altentamerischer, bildhaften Naturerlebens über ein Menschengefühl, dessen Gut und Einfalt uns unergründlich bleiben wird. Treten wir endlich in „die leeren Stuben“, so zeigt sich uns, mit welchem Inhalt sie das Gewand moderner unruhiger Formlosigkeit zu erfüllen vermag: gleichsam das fadenheilige Köpchen eines Menschen, unter dem sich harte, goldene, fängliche Worte offenbart.

Es gibt Familien, in denen der Quell der Poesie nicht versiegt. Aus Clemens Brentanos, aus Bettinas Händen hat die Großmutter, die Entelien das Füllhorn goldener Gaben überkommen, dem wir als eine der edelsten diese „Gedichte“ verdanken. C. E. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin und Leipzig, 1926)

Hier auch Proben der Gedichte:

Stille der Seele.
Nob der Tag ins Herz der Nacht,
Nob der Wind in Schwelblicher,
In dem Garten ist er macht
Nob Kappeln Nachtgeflüster
Hab' in alle Welt gehabt.
Dieser lange Sommertag
Ging dahin ganz ohne Worte,
Kinder jagten nach dem Saug
Nob vorüber meine Pforte,
Nun tönt Nachtgallenslag.

Erde, ach, dein Atemzug
Ist mir mürrisch erbarmen.
Wenn wir auch mit ihrem Pfug
Wunden graben deinen Armen
Bist du nah — mir ist's genug.
Was ich ihren goldenen Raub
Nennen sich wie Vienen plagen,
Erd' nimmt den armen Staub,
Wüssen ihrem Schatz entsagen
Ueber ihnen raucht das Laub.
Bruder Baum, bald kommt die Zeit,
Wirdst mit tiefen Wurzeln saugen
Meines Herzens Glück und Leid
Und das Stauen meiner Augen
Schöner grünt dein Blätterfeld!

Drei Sprüche.

Kummer pflegt, Liebe läßt,
Hoffnung durch die Furchen geht.
Weid zerdrückt das Blumenblatt,
Bis es seinen letzten Tropfen
Wohlgelacht gegeben hat.
Schmerz der Kämpel,
Der im Bergen
Einer Glode schwingt und singt,
Bis die Wände dünn geworden
Und sie endlich hoch zerpringt.

Starte Jugend, von J. B. Maueger.

In der Bibliothek für Sport und Spiel, Verlag Greifhagen, ist das Buch „Starte Jugend“ erschienen. Es wird uns ausdrücklich hinweisen möchten. Ein treffliches Geleitwort Dr. Eugen Mathias' geht dem Werke voran. „Das Buch ist um der Jugend willen für die Jugend geschrieben, denn es

wird ein Wegweiser zu richtiger hygienischer Lebensführung sein. Aber der Autor hat das Wesen der Lebensübung nicht rein körperlich erfährt, denn trefflich zeigt er, wie richtig betrieben, sie zugleich eine hohe Schule zu eigener Willens- und ebelgerichteter Charakterarbeit bildet.“ Ebenso gibt Dr. Lauener, der Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege dem Buch ein warm empfehlendes Wort mit. Es wäre ein Mißverständnis, zu glauben, daß dieses Buch in einem einheitlich belehrenden Ton gehalten ist; es liegt sich höchst angenehm gute Verbindungen sind ihm beigegeben, und es ist voll von guten Anregungen; möchte es von allen jungen Leuten gelesen werden! G. R.

Schweizerische Jugendblätter.

unter Mitwirkung von Elisabeth Müller herausgegeben von J. Frohnmeyer und M. Ringler. (Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel).

Vor mir liegt Heft Nr. 2 des dritten Jahrganges dieser Jugendblätter. Es bringt den Schluß der Erzählung „Einell Schumacher“ von Ernst Schömann; Balladen und Märchen müssen nicht alle Gedichte, die in frisch und mit wozumem Gefühl hingeschrieben ist, gerne lesen. Mit großer Spannung wird man den Kampf mit dem Gottgaden verfolgen, dem frohen Räuber, von dem wir in Europa glücklicherweise verschont sind, von Fritz Spillert erzählt; Jakob Job plaudert über den St. Antoniusstag in Neapel; da ist die Geschichte einer Wädhententzündung, von E. W. Hell; und was Walter Gattli von All Ben Unter dem Namen Schweben erzählt, wird manchen wohlgelesenen Schweizerkind mit Staunen und Mitleid erfüllen. Die Schweizerischen Jugendblätter, die der guten Anregungen viel enthalten, sind für die Jugend warm zu empfehlen. G. R.

ferung in voller Absicht verlassen wird, und ein Stuhl und Drängen, so wie für Haus und Möbel auch auf dem Gebiet der Handweberei zu spüren ist.

Welch ein Reichtum von Anregung, welche Möglichkeit des Vergleichs von Völkern und Zeiten, und schließlich — bei Einzelnen — welcher Reiz, sich selbst zu versuchen in dieser alten, reichen und doch einfachen Technik, bietet eine solche Ausstellung.

H. K.

Aus dem Auslande.

Probewahlmännern zum Gemeindefestimmungsrecht.

Zum Gemeindefestimmungsrecht, d. h. zum Recht der Gemeinde, selbst über die Zahl ihrer Wählerinnen zu entscheiden — ein Recht, um das auch bei uns noch immer gekämpft werden muß — haben kürzlich in Deutschland in 11 Großstädten, 11 Mittel- und Kleinstädten und in 12 Landgemeinden interessierte Probewahlmännern stattgefunden. Nicht nur daß die Probewahlmännern das ungeteilte Interesse der Bevölkerung fanden — die Beteiligung kam fast nirgends unter die Beteiligung an den politischen Wahlen und erreichte stellenweise die hohe Zahl von 80 bis 90 Prozent der Berechtigten —, sie zeigten auch mit einer einzigen Ausnahme ein sehr günstiges Ergebnis, denn fast überall sprach sich eine bedeutende Mehrheit für die Einführung des Gemeindefestimmungsrechtes aus. Die Wahlmännern erfolgte nach Geschlechtern getrennt. Es ergab sich dabei die erfreuliche Tatsache, daß im Gange der Wahlen mehr Frauen als Männer dafür aus sprachen, daß aber die Männerstimmen nur unwesentlich hinter den Frauenstimmen zurückblieben.

Besonders charakteristisch gestaltete sich die Wahlmännern, wie wir dem „Nachrichtenblatt des Bundes deutscher Frauenvereine“ entnehmen, in Hannover = Nord.

Auf einem vorgebrachten Stimmzettel wurden folgende Fragen vorgelegt:

1. Wollen Sie, daß die Gemeinde durch Wahlmännern ihrer Wähler über Vermehrung oder Verminderung der Wählerinnen am 2. März zu entscheiden hat, also das Gemeindefestimmungsrecht erhält?

2. Wollen Sie, daß die Gemeinde durch Wahlmännern ihrer Wähler über die Festsetzung der Wahlmännern zu entscheiden hat, also auch für diesen Fall das Gemeindefestimmungsrecht erhält?

Diese Aktion wurde durch 100 Helfer unterstützt. Sie gaben Flugblätter und Stimmzettel an Hand von Hausaufhängungslisten aus und hielten die Stimmzettel wieder ein.

Die Arbeitsgemeinschaft des Gärungsgewerbes und der Gastwirte ergriffte durch Flugblätter und große Infanterie in der hannoverschen Lagesperrung eine großartige Gegenpropaganda. Sie gingen dabei aber nicht auf die Fragestellung ein, sondern führten die Wähler irrezit mit der Behauptung, daß sie für die Festsetzung der Wählerinnen. Ferner ereigneten sich Fälle, wo die Wähler den Helfern das Betreten des Hauses verboten haben. Trotz dieses Störzuges wurde ein Ergebnis erzielt, das die Erwartungen des Ausschusses für das Gemeindefestimmungsrecht weit übertraf. In die Wahlmännern wurden 4498 Hausaufhängungen einbezogen. Es stimmten: Männer 3367 mit ja, 976 mit nein; Frauen 3893 mit ja, 953 mit nein; Enthaltungsgen Männer 674, Frauen 744.

In ganzen kamen 10 607 Stimmzettel zurück. Von den abgegebenen gültigen Stimmen (also unter Ausschluß der Enthaltungsgen) stimmten 79 Prozent für und 21 Prozent gegen Einführung des Gemeindefestimmungsrechtes. Unter Einbeziehung der Enthaltungsgen ergaben sich 68,5 Prozent der Stimmen dafür, 18,5 Prozent dagegen und 13 Prozent Enthaltungsgen.

Gründung eines Willkommen-Klubs in Wien. In Wien fand vor wenigen Wochen die konstituierende Versammlung eines „Willkommen-Klubs“ statt, der sich gleich den in den Hauptstädten von England und Frankreich schon existierenden gleichartigen Klubs, dem Londoner „Hospitality Club“ und

dem Klub „Soyez le bienvenus“ in Paris die Aufgabe stellt, durch Empfang von Fremden und durch Gastfreundschaft im eigenen Hause die internationale Verständigung zu fördern und zu festigen. In London wurde dieser Klub vom englischen Zweig der Völkerbündnisse ins Leben gerufen und so wie in Paris und nun auch in Wien sind es Damen der Gesellschaft, die sich um Gäste aus fremden Ländern bekümmern, um so ihren Teil zur allgemeinen Völkerverständigung

Wegweiser.

Bern: Sonntag den 21. Februar, 20 Uhr, im „Dahheim“, Zeughausgasse. Gruppe „Neue Wege“ und „Aufbau“.

Was bedeutet uns Mathilde Wede und ihr Vieren unter den Gefangenen?

Von Frau Dora Staubinger, Zürich.

Montag den 22. Febr., 20 Uhr, im „Dahheim“, Lesesimmer. Monatsversammlung der Akademikerinnen.

Entwurf zu einem schweiz. Tuberkulosegesetz.

Von Frau Dr. med. Schütz = W a s c h o.

Zürich: je Mittwoch den 24. Febr., den 3., 10., 17. und 24. März, 20 Uhr, in der Kantonschule, Zimmer 25. Frauenbildungskurs:

Die Elektrizität und ihre Anwendung im Haushalt.

Von Prof. Schuepp.

Herisau: Donnerstag den 25. Febr., 20 Uhr, im Volksheim z. Kämen, Völkerbundsektion Herisau; Bund für Frauenbildungskurs:

Bozano und der Völkerbund.

Von Prof. Egger, Zürich.

Chur: je Dienstag den 23. Febr., 2., 9., 16., 23. und 30. März, 20 Uhr, in der Aula des Quadratschulhauses. Frauenbildungskurs:

Rätomanische Kultur und Literatur.

Von Vater Maurus Carnot.

St. Gallen: Donnerstag den 25. Februar, 20 Uhr, in der Aula der Handelshochschule. Union für Frauenbildungskurs:

Haushalt und Volkswirtschaft.

Von Herrn Prof. Dr. Schmidt.

Zur Beachtung!

Die heutige Nummer enthält eine Februarteilage. Da die Februarteilage in Basel, Bern und Zürich um 8 Tage später stattfindet als in den übrigen Schweiz, hat sich die Ausgabe dieser Beilage nach der Februarteilage in diesen Städten gerichtet.

Redaktion.

Schriftleitung und Fraueninteressen: Helene Dambli, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 25.13.
 Feuilleton: Gertrud Niederer, Zürich, Baumlerstrasse 33.

Für mich und meine Patienten verwende ich schon seit vielen Jahren und mit Vorliebe Ihren Februarteilage Sykos.

Frau Weh, dipl. Pflegerin in A. 125

SYKOS

Labenpräp. Sykos 0.50, Birgo 1.40, NAGO 0.10

DAHEIM ALKOHOLFREIES RESTAURANT BERN

DER VEREINIGUNG WEIBLICHER GESCHÄFTS-ANGESTELLTEN ZEUGHAUSGASSE

DIE FRAUEN

Gebrüder Aldermann, Schuhfabrikation, Entlebuch

von heute wissen, daß sie viel Geld sparen, wenn sie alte Wollwäcker (und wäre es auch nur ein kleines Quantum) zur Verwertung einbringen. Denn Sie erhalten sie direkt von uns zu den niedrigsten Fabrikationspreisen unter Umständen sogar Herren- oder Damenstoffe. Sowohl moderne Blausug, Reifim- und Mantelstoffe, wie Strapazier- und Sporttuche, Wolledecken und Schafwollgarne. **Verlangen Sie sofort unsere reichhaltige Musterkollektion.**

Hohes Einkommen!

Herren oder Damen, die über Fr. 300 bis 500 verfügen, ist Gelegenheit geboten, sich durch Lehrenahme einer Vert. bestellte von Schönheitsmitteln und Kosmetikum, erstklassige, eingeführte Fabrikate, mit grosser und leichter Absatzmöglichkeit, ein hohes Einkommen zu sichern.

Interessenten sind gebeten ihre Offerten zu richten an **JULIA A.-G., Binningen.**

Mit **NUSSGOLD** tuet Dir alles gräte,
 Bim Chode, Chüechle, Badhe, Brate!

Haushaltung / Französisch

können gründlich erlernen 3 bis 4 J. Mädchen gebildeter Stände in schön gelegener, behaglichen Hause am Genfersee (per Boot 30 Minuten von Lausanne). Gesunder Landaufenthalt, ang. Familienleben, Aufnahme jederzeit. Mässige Preise. Refer. und Auskunft durch **Melle, du Mont, Etouy (Cl. Vaud).**

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern).

Maximum 10 Schülerinnen.

TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.

Gute Schule, sorgfältige individuelle Erziehung. Ergänzender Schulunterricht. Stärkendes Klima. Fröhliches Familienleben. (10)

An die Hausfrauen und Töchter

INSTITUT MENAGER MONRUZ

Français. Toutes branches ménagères

Dés maintenant inscriptions pour avril 1926

Alkoholfreies Gasthaus „Helvetia“ AARAU

Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundliche Fremdenzimmer; mässige Preise. 1395

Gratis

erhält jede Dame, die Hausbäck herstellt, bei Ein-sendung ihrer ge-nauen Adresse das prächtige Heft: **„Garten der Toren“**, worin leichtfassliche Anleitung und Re-zeppte zum Glasieren und hübschen Garnieren von Gebäck. Dies Gratis-Angebot gilt nur für kurze Zeit schreiben Sie des-halb heute noch an: **J. Mettlich, Oten.**

Wo decke ich meinen Wäschebedarf ein?

Ganz sicher dort, wo man gut und reell zu konkurrenzlosen Preisen bedient wird und das ist im

Privat-, Sprach- u. Haushaltungsschule Yvonnand

(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. (09011). Man verlange Prospekt.

Nie vergessen

dürfen Eltern und Lehrer dass Tuberkulose heilbar ist, sofern man nur rechtzeitig mit der Kur beginnt

Wäschehaus

A. ANKLIN-BORER

Telephon 040 **OLTEN** Postfach D 795

Wäschehaus

A. ANKLIN-BORER

Telephon 040 **OLTEN** Postfach D 795

Ecole Vinet Lausanne

Externat pour jeunes filles

Programme spécial pour élèves de 16 ans et au dessus. (Français, anglais, culture générale, etc.) (33) Pour tous renseignements s'adresser à la direction, rue du Midi.

Davos

ist das ganze Jahr besonders auch im Frühjahr und Herbst bereit Erkrankte zu heilen Genesende zu stärken schwächliche Kinder widerstandsfähig zu machen (OF 15461 Z)

Trinker! Alkoholiker!

Es ist für Sie von grösstem Interesse das Werk von Dr. Gust. Flury zu lesen, enthaltend Ursache, Folgen u. radikale Heilung von Alkohollismus. PREIS Fr. 1.— in Briefmarken. (OF 16358 L) Chevalley, Quartier Neuf 13, Genève.

Was die Natur gibt

ist gut. Es muss aber für uns Kulturmenschen erst richtig aufgeschlossen und als Nahrung brauchbar gemacht werden. Die unentbehrlichen Nährstoffe, die in

Waldstätterhof Alkoholfreies Hotel und Restaurant

beim Bahnhof. Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungs-zimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.

Weymatt Alkoholfreies Restaurant **Löwenstr. 9**

Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck

OF 15488 Z **Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.**

Wartet nicht!

bis **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und andere Affektionen der Hals- und Brust-Organe in schlimme Krankheiten ausarten.**

Nehmt rechtzeitig Klein's

ÄRZTLICH EMPFOHLENE Husten-Pastillen

Schachtel Fr. 1.—, Düte 50 Rp.

Man achte genau auf die Marke: **André KLEIN, Basel-Neue Welt**

Müller-Stampfli & Co

Langenthal Leinenweberei

Gegründet 1852 liefern sämtliche (23) **Haushaltungswäsche Brautausstattungen** fertig und gestickt.

verlangen Sie Muster

Ringli 111 das **Knusperdessert** handgearbeitet, honig-gleich; überall erhältlich. Zwalhen & Co., Willisau 16

Knorr Hafermehl Knorr Haferflocken

enthalten sind, können von dem schwächsten Magen aufgenommen werden. Das kleinste Kind verträgt sie, dem Genesenden helfen sie auf die Beine, und der Gesunde erhält aus diesem Speicher der Natur neue Kraft.

achten Sie auf den Namen **Knorr**

15

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Strassr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiemit das Der

„Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von	1/4 Jahr	von Fr.	3.20
	1/2		5.80
	1		10.30

Ort und Datum: _____

Unterschrift: _____

Nichtpassendes streichen — (Ort, ausschneiden und einstecken)

Wartet nicht!

bis **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und andere Affektionen der Hals- und Brust-Organe in schlimme Krankheiten ausarten.**

Nehmt rechtzeitig Klein's

ÄRZTLICH EMPFOHLENE Husten-Pastillen

Schachtel Fr. 1.—, Düte 50 Rp.

Man achte genau auf die Marke: **André KLEIN, Basel-Neue Welt**

Nebenverdienst

lohnend, sauber, leicht, reell, erhalten nur ehrliche Frauen und Töchter in bestem Ruf v. seriöser, bekannter Firma. In jedem Orte wird nur eine Person berücksichtigt. Zuschriften m. genauer Angabe der Familien-Verhältnisse werden bevorzugt. (29) Anmeldetermin: 15. Februar. PROSPEKTE durch die Vorsterin Sternackerstrasse 7. (35)

Postfach 33 / Basel 7

Haushaltungsschule St. Gallen.

Gegr. vom schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.

Bildungskurs für Hausbeamten

Bern: Mal 1926.

Ausbildung reiferer Mädchen zu Leiterinnen grösserer Hauswesen, Heilanstalten, Asyls, Kinderheime, Gemeindegewerks, Reformgast-häuser etc. Dauer des Kurses 1 1/2 Jahre. Kursgeld Fr. 150.—. Anmelde-termin: 15. Februar. PROSPEKTE durch die Vorsterin Sternackerstrasse 7. (35)

Frauen = Frauenrecht

Beilage zum Schweizerischen Frauenblatt

Hüt sich wieder Fasenacht

Liebe Leute, nehmt's nicht krumm,
Wenn zur Fasenacht rata bumm —
Wir mit gift'ger Ueberlegung
Schergen von der Frau'n-Bewegung.
Fröhlich in Whislistherzen
Zünden wir mit hellen Kerzen,
Sagen, was schon lang uns drückt,
Und zu jagen sich nicht schickt.
Denn zur lust'gen Fasenacht,
Hat der Schalf das Wort und lacht,
Lacht auch aus des Frauenmunde,
Niemand gräm' sich drob zu Grunde!
Babette Gift.

Wochenchronik.

Schweiz.

Motto: Vor jedem Meilenstein im Leben,
ob ihm ein Stein liegt,
ist auch Appressen ihm umschweben,
bleib' stillte lieben!

Eine außerordentlich lebhafte Woche liegt hinter uns. Millionen blüht der Gemeinschaftsgeist, und so eilt die Feder des Chronisten, um geschäftig den geschehenen Begebenheiten das Neueste zu berichten:

In St. Gallen hat die Frequenz der Eheberatungen eine Stelle derart zugenommen, daß die Zivilämter genötigt werden mußten, in der nun 137 wöchentlich tätige Sekretariate täglich 8 Stunden Unterstützung geben. Die Ehen sind so glücklich geworden, daß der Schmutz beschloß, es solle am jährlich stattfindenden Kinderfest stets eine obligatorische, von Musikdirektor D. Sch. zu komponierende Lobhymne auf die Frau und Mutter gesungen werden. — In Zürich wurde das neue Schulgesetz einstimmig vom Volk genehmigt. Unter den Neuerungen fällt besonders auf, daß der hauswirtschaftliche Unterricht gleichmäßig an Knaben wie an Mädchen erteilt werden soll. — Glarus hat, entsprechend den Sitten in Amerika, an Stelle des hochverdienten, jüngst verstorbenen Landammanns dessen Gattin als seine Nachfolgerin im Amte gewählt. Frau B. hat denn auch bereits die letzte Landbesprechung mit großem Erfolge präsidirt. — Die Landesregierung in Appenzel A. O. hat, nachdem sie in einem Komitee eingehend über die dankbare Bürgerpflicht ihren noch lebenden und witzenden Bundesrat M. durch Entfaltung seiner Bronchietaste erhit. Am Sodel steht geschrieben: „Dem Vorstapfen für die Prohibition die dankbare Heimat!“ — In Basel hat die endgültige Beratung der Ver. Welt in der Ausarbeitung eines neuen Gesetzes für Mutterhaus geführt, das letzten Sonntag einstimmig, von allen Parteien unterfertigt, angenommen wurde. Zum erstenmal in der Schweizgeschichte kann notiert werden, daß jeder Arbeitsbürger zur Urne ging und sein Ja depouzierte. Es garantierte von nun an der Staat jeder Mutter eine Erzie-

hungsgeld für jedes Kind, und zwar pro Monat 150 Fr. pro Kind bis zur Erreichung des 20. Lebensjahres. — Berets hat in Zürich Stadtrath einen ähnlichen Vorstoß ausgearbeitet, um die Zahl der hinführenden Familien zu heben. — Interessantes steht Bern bevor. Die Bundesstadt, von jeder rühmlichst bekannt für ihre radikalen Neuerungen, hat den Frauen die Regierung über Stadt und Kanton während der Dauer der großen Schwitz, Ausstellung für Frauenarbeit, Capita angetan. So wird die politische Frauenschaft in der Schweiz ad caelum demonstriert werden können. Der Berner Frauenbund hat bereits die Chargen verteilt, doch ist der Öffentlichkeit bisher nur zu melden, daß das Amt des Stadtpräsidenten wahrscheinlich an Fr. L. gegeben werden wird. — In Tessin hat der Staatsrat anlässlich der Abdankung eines Obersten beschloffen, seinen neuen zu ernennen, und jenseits der Grenze ausgesauten Festungen dies und jenseits der Grenze mit dem Obersten-Abbau zu beginnen. Der frei werdende Budgetposten soll der Frauengilde für Frieden und Freiheit zugewiesen werden. — Ähnlichen Friedenswillen bezug eine Neuerung in Schaffhausen, wo dem rührigen Schaffner der Frauengilde der Mantel in ein Säuglingsheim übertragen werden soll. — In Basel hat die Regierung wegen Mangel müssen weitere Neugestaltungen, wie ein Hebammenstreik in den Urkantonen, das Verbot der Herstellung von Kirchkapellen im Kanton Zug, die Einführung des Frauenstimmrechtes im Kanton Thurgau, und anderes, ein nächstes Mal ausführlich berichtet werden.

Ausland.

Aus Paris kommt die Meldung: Die vorbereitende Abrüstungskonferenz verloben! Man ahnt wohl, was soll das bedeuten. Man fürchtet sogar: Aufgehoben ist so gut wie aufgehoben. Wenn die vorbereitende Konferenz nicht einmündig kommt, wie soll der Abrüstung im Ernst zustande kommen? Thomas glaubte nur, was er sah, und er sah, daß der Militarismus, der einst so läppig in Berlin blühte, jetzt nach Paris verloben ist und dort wieder aufblüht und daß dies der Grund zur Verlobung der Abrüstungsvorbereitungen ist. Galtten Sie uns doch bitte nicht zum Karren, wir haben genug Mitternachtsstimmung in allen Ländern Europas! Schiller! Aus eines der ersten Länder! — Ist ja wirklich lobens- und staunenswert, mit wie viel Eifer die neuen Befehle der ersten Gebiete an die Arbeit gehen mit Neuerungen, Veränderungen. Da werden die Hotelnamen, die Straßen, Häuser, Berge, Flüsse und vielleicht auch die Familiennamen frisch gezeichnet und getauft und eingetragen, alles mit altenglischer Farbe. Sogar ist sie wachseln, sonst schon nach einigen Regenwässern die alte Farbe unterdurch und dann? Also abwarten, zusehen und dann — glauben. Es wird manch' Tag ein U gemacht.

Die Interessentenkongferenz.

Es hatte wieder einmal ein schlimmer Hühnerraub stattgefunden und die Klage war groß im Lande. Ueberall begegnete man den Spuren der zergangenen und zu Grunde gerichteten Tiere, Mensch und Vieh sahen es, daß „wieder einmal etwas geschehen sollte“. Schließlich erreichten die Klagen das allerhöchste Ohr des Löwenrates und er beschloß, diesem Treiben mit aller Energie ein Ende zu machen. Soweit war alles gut, aber nun handelte es sich auch noch um das „wie“. Denn wie leicht konnte man antoszen und allerlei hochbetene Tiere hebeligen! Tag und Nacht sann der Löwe, dieses Department diese schwierige Frage zugeteilt war, darüber nach — schließlich aber kam ihm ein leuchtender Gedanke! Er beschloß, die Interessentengruppen zu einer Kongferenz

einzuladen — das war modern und mußte einen Löwen populär machen.

Am nächsten Tage gingen Boten über das ganze Land, um die 120 größten Fische aufzufordern, sich in zwei Wochen auf einem bekannten, nahe beim Wasser gelegenen Plage einzufinden, damit man sich gemeinsam über die Bekämpfung des Hühnerraubes aussprechen könne. Diese Frage interessierte die Fische sehr, sie verpflichten, sich vollständig an der Konferenz einzufinden. Die Löwen waren sehr gerührt, sie fühlten, daß sie nun auch ein überiges für die Fische tun müßten und als sie hörten, daß im Nachbarlande ein großer, internationaler Fischkongreß stattfinden, ließen sie sich flugs durch ihren Handelsattaché daran vertreten.

Zur festgesetzten Stunde erschienen die Geladenen in der Nähe des Sees, es gab eine fröhliche Begrüßung, denn viele der kleineren Fische hatten sich lange nicht gesehen, und wie viele gemeinsame Interessen hatten sie doch zu besprechen! Doch schon nahe der Löwe und die Fische legten ihre Geßichter in ernste Falten, wie es dem ersten Zwecke des Tages gegiente. Als aber der Abgedante des Löwenrates erst zu erzählen begann von den furchtbaren Verheerungen im Lande, da blieb kein Auge trocken. War man auch verschiedener Meinung über die Ursachen der Katastrophe über die Notwendigkeit, Maßnahmen zur Abhilfe zu treffen, darüber herrschte nur eine Stimme. Der Löwe war beklübt. Alle diese guten Fische wollten helfen, den Hühnerraub zu bekämpfen — hatte man je solche Großmut gesehen? Wie begreiflich war es, daß man noch zu keinem Schlusse über die anzuwendenden Mittel kommen konnte, weil das eine diesem, das andere jenem Fische nicht zweckentsprechend schien? Das große Ziel war ja erreicht, die Fische hatten einstimmig ihre Bereitwilligkeit erklärt, an der Bekämpfung des Hühnerraubes mitzuwirken. Stolz zog der Löwe von dannen, stolz empfangen ihn die sechs anderen Löwen, die zu Hause geblieben waren.

Ja, es geht nichts über einen guten Gedanken, und welcher Gedanke könnte besser sein als die Einberufung einer Interessentenkongferenz? — Nur daß inzwischen das Geschrei der erwürgten Tiere sich mehrte und mehrte.

Politische Nachrichten.

Die Bauernpartei im Kanton Bern.
hat an ihrem gut besetzten Parteitag beschlossen, zur Einmündung an die dreifache Steuerreform, auf die Schweiz, landwirtschaftlichen Ausstellung 1923 sich fortan „Bernische Bauernpartei“ zu nennen. Damit wäre auf alle Zeit die Frage der Aufnahme von Frauen in die Partei erledigt.

Auslandreisen unserer Bundesräte.
Herr Bundesrat Schürer wird, wie wir mit Befriedigung vernehmen, als offizieller Delegierter der Bundesoberen am 10. Kongreß des internationalen Stimmrechtsverbandes teilnehmen, dem vom 30. Mai bis 6. Juni 1926 in Paris tagen wird. Sein Interesse gilt ganz be-

sonders der großen öffentlichen Abendversammlung vom 3. Juni 1926 in Paris an der männliche Parlamentarier aus den vielen Ländern, in denen die Gleichberechtigung der beiden Geschlechter eingeführt ist, über die Resultate des Frauenstimmrechtes in ihren Ländern ihre Meinung ausdrücken werden. Er wird jubeln und später dem Bundesrat Bericht erstatten.

Bundesrat Schürer andererseits wird im Sommer 1926 an einer Nordreise zum Zweck des Studiums der Wirkungen des Frauenstimmrechtes 14 Tage lang Gast von Frau Nina King sein, dem Minister des öffentlichen Unterrichts. Wir Frauen, beschreiben uns von diesen Auslandsreisen unserer Bundesräte viel.

Es taget im Walde.

Esen kommt aus dem Bundeshaushalt die erfreuliche Nachricht, daß, um den Frauen entgegen zu kommen und ihnen zu beweisen, daß die schweizerischen Parlamentarier ebenso fortschrittlich und demokratisch gesinnt seien, wie diejenigen von England, Island, Dänemark, die ihre Frauen als gleichberechtigt erteilt haben, die Gemeinderäte der Gemeinden der ganzen Schweiz beschloffen haben:

„allen Feuergefährten Frauen jedes Jahr das jährliche Budget ausstellen damit sie sich über die Verwendung der öffentlichen Gelder orientieren können.“
weiter, daß die kantonalen und eidgenössischen Räte mit Einstimmigkeit den Beschluß gefaßt haben, jeweils ihre Vorkonten über Gesetzesvorlagen und Gesetzesrevisionen allen Schweizerbürgerinnen über 20 Jahren, die verheiratet sind oder einen Beruf ausüben, zuulernen zu lassen. Begründet wurde diese Maßnahme auch darauf, daß vorläufig die schweizerische Männerwelt in ihrer Totalität noch nicht reif genug ist, um mit einer großen Masse in einer Volksabstimmung die Frauen als gleichen Rechtes und Wertes zu erklären, daß man deswegen, um der fehlerhaften Ungerechtigkeit etwas zu begegnen, zu dieser außerordentlichen Maßnahme greift. Die Ausgaben für diese Vorlagen, Budgets, Vorlagen etc., sollen aus dem Kredit für nationale Erziehung bestreiten, eventuell der Lesiefonds vom Beiträge angegangen werden.

Ein Rundschreiben.

Das Department des Innern, Abteilung Erziehungswesen, hat an die Erziehungsdepartamente der Kantone folgendes Rundschreiben erlassen. Wir möchten nicht veräumen, es unsern Leserinnen zur Kenntnis zu bringen, da wir glauben, ihr besonderes Interesse dafür voraussetzen zu dürfen.

An das Erziehungsdepartement des Kantons

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!
Nachdem wir schon längere Zeit dem weiblichen Bildungswesen unsere Aufmerksamkeit geschenkt haben, wozu uns namentlich die Forschungen von Prof. Dr. Mathilde Baerting in Yena (die wir Ihnen übrigens angelegentlich zum Studium empfehlen) veranlaßten, haben wir eine Kommission zum Studium dieser Fragen ins Ausland geschickt. Ein eingehender Bericht derselben liegt diesem Schreiben bei. Wie Sie daraus ersehen, hat unsere Kommission die bemerkenswerte Tatsache konstatiert, daß beinahe im ganzen Ausland das gesamte Mädchenschulwesen sozusagen ausschließlich in den Händen von weiblichen Lehrkräften liegt, ebenso sind auch die Stellen der Schulleitung wie auch die Schul-

Beilagen.

Aus den Lebenserinnerungen eines Subnes.

Dieses im Verlag von A. B. Eier in Sonligton erschienene Buch gehört in die Hände jeder Stimmrechtlerin und unabhängig denkenden Frau. Wir lassen einige Abschnitte folgen, und hoffen, damit unserm Beleseninteresse etwas zum Raubdienste zu bieten. Die Redaktion.

Geschlechtsunterschiede.

Jeder Godel hält sich für klüger als er ist, während sich jedes Subn für klüger hält als es ist, und zwar nur aus dem Grunde, weil es ein Subn ist und kein Godel, und jeden Godel bewundert es um seiner Intelligenz willen, nur weil er eben ein Godel ist. Diese Dummheit ist das Verhängnis geworden für das Hühnergeschlecht während der vergangenen Jahrtausende. Heute besteht nun die Gefahr, daß viele Hühner dieser Gefahr begehen wie die Godel, und sich einbinden, klug zu sein und alles besser zu wissen, aus dem einzigen Grunde weil sie Hühner sind.

„In der Liebe verhalten sich Subn und Godel total verschieden. Der Godel amüsiert sich gern mit den Hühnern und gibt gerne Gastfreundschaft. Das Subn will jedoch gerade dann, wenn die Sache am gemüthlichsten wäre, partout eine Straftat begehen, ein tätiges Verhältnis, Eier ausbrüten, Diensthöfen haben und dem Hausvater den auch jedes persönlichen Opfer bringen. Es gab einmal einen großen Dichter im Genéve, der hat sehr richtig gesagt: „Nach Freiheit trahnt der Subn, das Subn nach Eit.“ Hühner, die finden, es gebe aber nur eine Eit und nur eine Freiheit für beide Geschlechter, benennen die Hühnerjünger als neueste Gebräute „Eitungs-“.

Von Freunden und Feinden.

Es gibt im Hühnerleben Freundschaften und Feindschaften. Die Freundschaften sind das edlere Kriterium für den Wert eines Subnes, aber die Feindschaften sind der zuverlässigere Maßstab. Ja, es kann so sein, daß ein Subn, ein richtiges, edles Kalbshuhn, direkt stolz sein kann auf seine Feinde; denn es gibt Feinde und Säbne, die sind so gemein, daß ihre Feindschaft eine Eit ist, während ihre Freundschaft

ein lauberes Subn befehlen müßte. Damit kann ein gelobtes Subn sich sehr unabhängig machen, indem es jedesmal bei einer Feindschaft fragt: Ist die Feindschaft über die Feindschaft des Herrn oder der Frau oder des Präulein Godeln für mich ehrenvoll? Das Godelhafte im Hühnerfuß sind Hühner, die es allen recht machen wollen.“

Kriechertum.

Es gibt Hühner, die suchen und finden im eigenen Hühnerfuß, am Weg und überall Körner, oft sogar sehr wertvolle. Und andere fragen nur auf den Pfirschen der Reichen und denken, in noblen Mitteln habe es nur wertvolle Körner, oder jedes Korn müsse wertvoll sein, weil es von dorther komme. Sie bedenken nicht, daß gerade die Reichen oft sparamer mit ihrem guten Korn umgeben können als die Armen und sich hüten, sie für solche Subner auf den Witz zu werfen.

Aus der Politik, Aphorismen.

„Das Subn gehört ins Haus — der Haß ins Wirtshaus.“

„Das rechte Subn denkt nur an seine eigene Familie und gaderet den ganzen Tag von Sonnenaufgang bis — Untergang; „Heil'ger St. Florian, werrschon mein Haus, zünd andere an.“

„Eobald die Hühner das Stimmrecht hätten, ließen sie in der Republik Hühnenad die Männer Durchsicht herben. So aber hat jeder Godel die Freiheit, sich unbehindert zu Tode zu laufen — Säbne, nun wäht.“

„Das Subn ist die Erzieherin seiner Säbne und Töchter, deshalb gehört es sich nicht, daß es weiß, wofür es seine Kinder zu erziehen hat.“

„Die Hühner haben ein so straffes Rückgrat; das macht sie für die Verbergungen und Verdrückungen der Politik ungeeignet. Dort heißt es: einmal hin und einmal her, ringelsum, das ist nicht schwer.“

„Eine Demission hat nur Wert, wenn sie wieder zurückgegeben wird.“

„Die Säbne sagen: Die Politik verdirbt das Individuum; deshalb soll das Subn nichts mit Politik zu schaffen haben. — Und die Hühner sagen: Die Säbne haben die Politik verdirben, und deshalb wollen sie nicht, daß die Hühner hineinsehen sollten. Wer hat nun recht?“

„Das Schlagwort lautet: Objektio gleich: männlich, subjektiv gleich: weiblich. Und deshalb glauben die meisten Hühner an ihre Interoität im Hühnerhaat. Es gibt aber noch eine andere Gleichung, und die stimmt besser. Objektioität gleich: Vorhoff; Egoismus, obj. Selbstheit; Subjektivität gleich: Eigene Meinung, zur Sache-sehen, Unabhängigkeit. Jedenfalls wäre es Zeit für die Hühner, sich dieses Schlagwort einmal auf seine Berechtigung hin etwas näher anzusehen.“

„Wenn die Hühner das Stimmrecht hätten, so würde die Familie zu Grunde gehen. Woran gehen wohl heutzutage so viele Familien zu Grunde, wo nur der Godel das Stimmrecht hat?“

„Es hat einmal einen berühmten Philologen-Godel gegeben, der war so objektiv, daß er folgendes sagte: „Aberrechtlich bin ich fürs Hühnerstimmrecht, praktisch dagegen.“ Ein objektives Suftragetten-Huhn erwiderte ihm: „Da bist du gewiß auch theoretisch fürs Anhängigsein und praktisch dagegen.“

„Was alle Godel tun, und einer einmal zugab: Man vergißt halt in der Politik immer, daß es auch noch Hühner hat im Staat!“

Was Hanslis Aufschlagheft: Mein Tageslauf.

Am Morgen liecht die Mama zuerst auf, dann das Annali. Das ist recht, damit der Papa und ich den Kaffee auf dem Tisch haben, wenn wir kommen. Dann macht das Annali mein Bett. Nachher gehen wir in die Schule. Die Mama gibt mir zwei Messel mit und dem Annali einen, weil ich ein Knabe bin. Wenn wir aus der Schule kommen, macht die Mama so schnell sie kann mit dem Essen, damit der Papa nicht hungert. Beim Essen liegt der Papa immer die Zeitung. Manchmal trägt die Mama, was darin steht, aber der Papa sagt, das sei nur für die Männer. Ich finde, daß der Papa recht hat, die Frauen haben keine Zeit zum Lesen, noch bekämen die Männer ihre Sache nicht zur Zeit. Nach dem Essen schläft der Papa, dann mühen wir ganz leich sein, damit wir ihn nicht lästern. Manchmal lese ich ein Buch und manchmal, hohe Zeitung. Manchmal trägt die Mama, was darin steht, aber der Papa sagt, das sei nur für die Männer. Ich finde, daß der Papa recht hat, die Frauen haben keine Zeit zum Lesen, noch bekämen die Männer ihre Sache nicht zur Zeit. Nach dem Essen schläft der Papa, dann mühen wir ganz leich sein, damit wir ihn nicht lästern. Manchmal lese ich ein Buch und manchmal, hohe Zeitung.

hat, muß es der Mama beim fliden helfen. Es flidit nicht gern und darum macht es nicht viel Lächer, aber mir ist es gleich. Nach dem Abendessen mühen wir die Aufgaben, dann ruht die Mama, daß das Annali ihr noch helfen muß. Sie sagt, es müße nicht so viel Aufgaben machen; weil es einmal eine Frau ist, müße es nichts wissen. Um halb sieben kommt der Papa heim, dann will er schnell zu Nacht. Wenn die Mama noch nicht fertig ist, schlämpf er. Dann lagt sie: Ich bin grad fertig, ich muß noch die Arbeit ins Geschicht tragen. Dann lagt er: bummles Zeug! Nach dem Nachschlafen geht der Papa ins Wirtshaus. Wenn die Mama und das Annali abgemahnen haben, muß es ins Bett. Ich darf noch eine halbe Stunde aufbleiben. Ich bin froh, daß ich ein Knabe bin.

Neue Bücher.

(Besprechung vorbehalten.)
„Leitfaden für vermehrte Komplika- tionen in Küche und Haushalt“, von Babette Lugenhoff.
„Der ethische Schmachsin des Weibes.“ Mit Gutachten aller Fakultäten. Herausgegeben vom Schweizer Verlag.
„Die Schmachsgefahr als Menschengerecht.“ Herausgegeben vom Verband der Prohibitionsgegner.
„Autobiographien bekannter Frauenrechtlerinnen“, regelmäßig Erscheinungen im „Spiegel“.
„Behörden und Frauen“, oder „Nimmst man?“ oder „Hat man?“. Politisches Kochbuch des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins.
„Phodite“, neuestes Modejournal. Ausgezeichnete Schnittmuster zur Freilegung möglichst großer Körperflächen bei absolut sicherem Schuß gegen Kälte.
„Die Abberichtigung auf Gegenfeitig- zeit.“ Eine Anleitung für Frauen und Männer in Vereinen und Gesellschaften. v. Anna Lutres. Verlag für Wohltätigkeit, Bern.
„Wirt.“ Herausgegeben vom Verein für soziale Rückständigkeit. Der einzig richtige Weg, den Fortschritt aufzuhalten. Hilft prompt und sicher.

pflegen durchwegs mit Frauen besetzt. Das Ergebnis soll ein sehr glückliches sein. Der Verneiner der Mädchen werde nicht mehr durch die Schwärze der Mädchen für den Lehrer beeinträchtigt, das Mädchen werde in seinen Minderwertigkeitsgefühlen weit mehr gelindert, deshalb selbständiger, selbststärker, ernsthafter usw. — ein Umstand, der bei untern gegenwärtigen Verhältnissen außerordentlich wünschbar wäre. Auch in Sachen der Verwendung verheirateter Lehrerinnen soll das Ergebnis überraschend sein. Zwar hat deren Verwendung in den letzten Jahren einen kleinen Rückschlag erlitten, aber die Nachteile sollen so offensichtlich zurückgetreten sein, daß man tunlichst zu deren uneingeschränkter Verwendung zurückkehren wird.

Unsere Studienkommission ist mit dem demprimierenden Gefühl zurückgekommen, daß wir in dieser Hinsicht beständig weiter hinter den andern Ländern zurückstehen und daß hier unbedingt so rasch als möglich Abhilfe geschaffen werden muß.

Gefügt auf diese Erfahrungen möchten wir Ihnen, sehr geehrter Herr Regierungsrat, dringend empfehlen, der Frage alle Aufmerksamkeit zu schenken. In die Schulpläne von Mädchenkollegien sollten nur noch Frauen gewählt werden, offen werdende Lehrstellen an Mädchenkollegien aller Grade sollten nur noch mit weiblichen Lehrkräften besetzt werden, ebenso sollten um ihrer Verheiratung willen keine Lehrerinnen mehr entlassen werden. Eventuell könnten, um diese Änderungen zu beschleunigen, männliche Lehrkräfte auf andere Berufe, z. B. den des Krankenwärters, umgeschult werden.

Durch diese Maßnahmen hoffen wir, allmählich den großen Vorprung, den die andern Staaten vor uns voraus haben, wieder einzuholen und unsere alte hohe Stellung im Kreise der zivilisierten Nationen aufs Neue zu erobern.

Genehmigen Sie
Wir werden in unserer nächsten Nummer auf dieses interessante Schreiben zurückkommen.

Die Organistenwahl u. ihre Folgen.

Eine Geschichte aus dem Jahre des Heils 1926. Die Kirchgemeinde Männstorf in der Stadt Mannoisweiler brauchte einen Organisten, wohlverstandenen, einen Organisten — und schrieb auch demgemäß die Stelle eines Organisten aus. Aber, wie die Frauen sind! Daß sie je etwas Geschriebenes recht anschauen könnten oder sich je an etwas hielten, was Ordnung und Vorschrift gleich, wird man nicht von ihnen erwarten. So wird es auch niemand erkaunen, daß eine Frau, die zufällig die Ausbildung eines Organisten hatte, sich für die Stelle meldete, obgleich sie nur noch aller Ausbildung eben doch eine Organistin und kein Organist war und sich wohl hätte sagen können, daß eine Gemeinde, die etwas auf sich hält, ihre Orgel von Männerhänden gespielt wissen will und nicht von Frauenhänden.

Nun, das hätte ja weiter auch nichts auf sich gehabt, da die Kirchpflege in aller richtigen Erkenntnis der Sachlage die Anmeldeung der Organistin übergibt und einen männlichen Kollegen anstellt. Fatal war nur, daß es in der Kirchgemeinde rührbar wurde, es habe sich eine Frau um die Stelle beworben und sie sei mit der Begründung abgewiesen worden, es würde einer so großen und wichtigen Gemeinde doch nicht anstehen, ihren sonntäglichen Gottesdienst mit dem Orgelspiel einer Frau zu eröffnen und zu schließen. Subjektiv, wie die Frauen sind — sie sind halt verschiedene — faßten sie diesen Ausspruch der Kirchpflege wieder ganz persönlich auf und wurden dadurch in ihrem angeborenen und energiegelassen Minderwertigkeitsgefühl so befeuert, daß sie es nicht mehr wagten, in die

Schweizerischer Frauen- u. Jungfrauenbund.

Seit letzter Fastnacht haben sich dem „Bund“ folgende neue Vereine angeschlossen: Männerverein zum Schutze der Frau vor dem Mißspracherecht in öffentlichen Angelegenheiten.

Frauenverein zur Vermehrung der Schnapsgefahr und Verminderung des Teegenusses. Frauenverband für Gemütsbildung und freiwilligen Verzicht auf selbständiges Denken. Mädchenbund der Freundinnen des jungen Mannes.

Wir heißen die neuen Vereine herzlich willkommen und freuen uns auf ihre wertvolle Mitarbeit.

Kirche zu gehen, um der Gemeinde nicht durch ihre minderwertige Gegenwart ein Vergernis zu geben. Ja, die Steuerpflichtigen unter ihnen glaubten auch, ihr wirtliches Geld zurückhalten zu müssen; die Liebestätigkeit der Frauen in der Kirchengemeinde wurde sofort in aller Demut eingestell, und sogar die Pfaffenfrauen hielten sich nicht mehr würdig, den Schmutz von den Kirchenböden und den Staub von den Kirchenbänken zu entfernen. Es brauchte eines besonderen Auftrufes und verschiedener aufläuternde Gänge von Pfarrern und Kirchenvorstehern, bis die Frauen so viel Selbstbewußtsein zurückgewonnen hatten, um zu verstehen, daß sie zwar für Ehren und Ansehen in der Kirche schon nicht die nötige Einigkeit und Würde besäßen, daß sie aber doch sogar von den Obersten und Würdigen der Gemeinde für geeignet gehalten werden, die Kirchenbänke und Kirchenstühle zu füllen und als dienende Mehrheit sich einer herrschenden Minderheit unterzuordnen. Dankerfüllt kehrten sie wieder in den Schoß der Kirche zurück, und alles geht wieder in der alten, schönen Ordnung vor sich. Immerhin zeigt das Ereignis, wie recht alle diejenigen haben, die von einer Gleichstellung von Mann und Frau im öffentlichen Leben nichts halten. Wo käme man hin, wenn dieses leicht erregbare, stets falsche Schlüsse ziehende und über das Ziel hinauschießende Element nicht durch die feste Hand des Mannes darniedergehalten würde!

Berufung.

Für die nächste Session der Bundesversammlung hat Frau Prof. Mathilde Baerling aus Jena einen sie, unsere Behörden und uns Frauen ehrenbreit behauptet erhalten. Sie hat an vier Abenden die vereinigten Stände- und Nationalräte mit ihren auf gründlichen Studien beruhenden, geschichtlichen Ergebnissen bekannt zu machen. Die Symptomata, die sie mit unseren Verfassungen, jeder Zustimmung offenen Räten behandelte, sind: a) das Mutterrecht in der Geschichte, b) der Kampf gegen die historischen Spuren der Frauenberufung, c) die Gleichberechtigung als das Zeitalter der höchsten weiblichen Entfaltung des Geistes der beiden Geschlechter, d) Mütterliche Schaffung eines Rechtslebens der Geschichte für die Vorstufe der Schweizerischen Politik, in dem alle die neuesten Ergebnisse der geschichtlichen und psychologischen Forschungen zu Gunsten der Frau verwertet werden. (S. „Ein Rundschreiben“, D. Red.)

Berchiedenes.

Alters- und Hinterlassenen-Versicherung. Die Schweizerische Frauenausstellung des Jahres 1927 in Bern hat unsere Landeswäter demnach über die Erwerbstätigkeit der Frau und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung aufgeklärt, daß die nationalräthliche Kommission für die Alters-, Invaliden- und Hinterlassenen-Versicherung unermüdet einen neuen Vorstoß einbringen wird, nach welchem auch dem Mann beim Ableben der Frau oder seiner Mutter eine Rente ausbezahlt werden muß.

Vorschlag.

Es wurde vor kurzem in England ein Schweizer wegen nicht Einhaltung des Ehevertrages zur Bezahlung einer Entschädigung von 750 £ (18500 Fr.) an seine Braut verurteilt. Könnte dieses Vorgehen bei uns in der Schweiz nicht in etwas abgemäßigter Form für Nichteheliche von Wahlverprechen und Nichterfüllen von Wahlprogrammen eingeführt werden? Schließlich ist es doch das kleinere Unglück, wenn jemand von einem Ehemann, der es nicht werden will, verlassen bleibt, als wenn ein Wähler sieht, daß der Volksvertreter, für den er gestimmt hat, das Volk nicht vertritt und daß die Partei, die er unterstützt hat, ihr Programm nach den Wahlen nur noch als Rahmberede benötigt. Und das das Nichterhalten der Programme und Ver-

sprechen in der Politik so gäng und gäbe sind wie die Finanznöthe des Bundes und der Kantone, wäre eine günstige Wechselwirkung der beiden Uebelstände auf einander mit Sicherheit vorauszu sehen.

Erzieherisches.

Der Adöfist kommt zur Mutter und verlangt die Torte, die auf dem Buffet steht. „Nein, Adöfist, weil du so unverschämst bist, erhältst du nun gar nichts.“ Hättest du nur ein Stüchgen verlangt, hättest du's schon bekommen.“ Am nächsten Tag kommt der Adöfist wieder und verlangt ebenfalls ein Stück Kuchen. „Nein, Adöfist, es gibt dir nichts so leichtfertig zu tun. Hättest du gleich offen gesagt, worauf du abgesehen hättest, wir hätten dir das gegeben. Aber so! — nein.“

Der Vater, der beiden Gesprächen zugehört: „Nein, die Frauen haben doch bestimmt kein Erziehungsstalent!“ und er vertieft sich wieder in die Ergebnisse der Abstimmungen über das Frauenstimmrecht der Jahre 1920 und 1922 und freut sich der guten Haltung der Wahlberechtigten.

Anleitung zur Abfassung von Jahresberichten und Referaten.

(Zügige Beispiele.)

Die Frauen sollten eben zusammenstehen wie ein Mann, und dann Schulter an Schulter kämpfen.

Es sollte neue Liebe, neue Freudigkeit alle unsere Mitglieder befehlen, daß wir zum Sauerzeugen würden für unser Volk. (Nämlich zum abstimmen Sauerzeugen!)

Es kann sich nicht darum handeln, daß die Arbeit fürs Frauenstimmrecht je von Erfolg gekrönt werden kann in einer reinen Demokratie wie die unsrige. Das darf uns aber nicht hindern, unsere ganze Kraft einzusetzen, um doch bald zum Ziele zu kommen.

Wenn wir an Hand des Gesagten (in Bezug auf die Erziehung der schulpflichtigen Jungen) noch rasch zusammenfassen wollen, so müssen wir in jedem Erziehungsziel stets im Auge behalten, daß das Mädchen in erster Linie für das Leben in der Ehe, der junge Mann für das Leben a u ß e r der Ehe beeinflusst werden muß. So wird der Förderung der obligatorischen Fortbildungsschule der nötige Nachdruck gegeben werden können.

Die Lesemappe zirkuliert weiter und vergrößert stets ihren Leserkreis. (Bitte um das Rezept zugunsten des Schweiz. Frauenblattes!)

Wenn unsere Behörden in der Beziehung weiblicher Mitglieder bis jetzt zurückhaltend waren, so erklärt sich das leicht aus dem Grund, daß sie uns bis jetzt nur als Mütter kannten.

Die Nachmittage für alleinlebende Töchter wurden eben zweiten Sonntag im Monat mit einer hübschen Weihnachtsfeier abgehalten.

(Aus „Blätter für großzügige Propaganda“.)

Erst nach ihrem Tod bewies sie unserem Verein so recht, was ihre Arbeit für denselben bedeutet hat. (Aus einer Gedächtnisrede.)

Die Erziehungsfragen sind die schwierigsten der Gegenwart, denn alles ist auf den Kopf gestellt. So hat z. B. die Sektion Siebenbürgen vor einiger Zeit einen Wettbewerb unter Müttern und Töchtern ausgelassen: „Ist es schwerer für eine Mutter, einen Töchter, oder für neun Töchter, eine Mutter zu sein.“

erziehen?“ Die Abklärung dieser Frage wird für das ganze Erziehungsproblem von größter Wichtigkeit sein.

In der Behandlung der Frage der politischen Gleichberechtigung müssen wir unbedingt einem zürcherischen Volksschullehrer beistimmen, der den Unterschied in der sexuellen Struktur von Mann und Weib damit begründet, daß die Männer die (Koch-) Schöpfe hinten, die Frauen aber die Schöpfe (Schürzen) vorne tragen. Gegenüber der Logik dieser Begründung muß jeder Wunsch nach Gleichberechtigung verfluchen.

Entartete Frauen.

Eine benächtigende Erscheinung in unserem Volksleben ist die zunehmende Frechheit gewisser — es sind deren zum Glück nur wenige — entarteter Frauen. Diese stellen neuerdings die an sich schon zweifelhaft behauptung auf, daß die Frauen gewissermaßen auch zum Volk gehören. Daran gehen dann die Unwägbarkeiten der unerbittlichen Schicksale, die eine Abstammung an der nur Männer teilhaben, keine Volksabstammung, sondern eine Männerabstammung sei. Wohin würden uns solche Auffassungen führen, wenn sie überhand nehmen sollten! Frauen! Bekämpft solche Auswüchse, wo ihr sie findet! Schweizerfrauen! Wahrt eure heiligen Güter!

Rechtsschreibung im kanton Aargau.

Die Kinder, sowie die gesamte Bevölkerung im kanton Aargau beherrschen die jetzt gebräuchliche deutsche orthographie dermaßen sicher, daß die aargauische Lehrerschaft sich um ihr vernünftigen, in roter tinte schmelzen zu können, betrogen sieht. deshalb haben sich die bezirkslehrerkonferenzen für die neue rechtsschreibung ausgesprochen, damit dieser, den guten lehrer fernhaltende, unbewegbare drang zum fortgerieren auch fernhin sich ungehemmt entfalten könne. für den interkantonalen verkehr bedeutet dieses leuchtende vordringen des kantons Aargau eine enorme vereinfachung und wird den jungen Aargauern bei ihren bewerbungen um stellen in allen rechtsschreibekantonen die sache wesentlich erleichtern. dem fortschrittlichen sinn seines bezirkskantons rechnung tragend, hat der vorstand des schweiz. frauenblattes beschlossen, in zukunft eine spezielle aargauer-ausgabe desselben in neuer rechtsschreibung erscheinen zu lassen. er hofft, damit für größeres verständnis und größere verbreitung des blattes wirken zu können.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Nationalrat: In letzter Stunde noch erhalten wir die Mitteilung, daß fidelem Vernehmen nach, ein bekannter Schnaps- und Frauenstimmrechtsgegner, das Gebot der Stunde immerhin richtig erkennend, in der nächsten Bundesversammlung folgende Motion einbringen wird: „Der Rat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, ob es nicht angeht, das gefährdete Schicksal der nächsten Altkollegial-Abstimmungen — Abstimmung angelegt wäre, allen Schweizerinnen vom 15. bis 16. Altersjahr für vierundzwanzig Stunden das Stimmrecht zu verleihen? Um unangenehme Konflikte vorzubeugen, müßten die Frauen, die ja an nächtliche Beunruhigungen in Folge von Alkohol gewöhnt sind, den Gang zur Urne zur Nachtzeit, und zwar von 21 Uhr bis 5 Uhr, machen.“

Aus dem Bundesrat: Die Exekutive der altersschwachen Demokratie der Welt hat in ihrer heutigen Sitzung fast ihrer Autokratie folgenden Paragrafen für das Schweizerische Pressegesetz entworfen, beraten, angenommen und in Kraft erklärt: Derart wichtig für die in einer Zeitung erscheinenden Artikel ist nicht mehr der Redaktor, sondern der Hauptmitarbeiter. Der Ministerat entscheidet, wer als Hauptmitarbeiter zu betrachten ist. Mitteilung an sämtliche Zeitungen, die es angeht, und an Wollstoff.

Humor.

Spricht richtig! (Baßengespräch.)

A. Ihr habt also Befehrsbefehle vor?

B. Ja, wir müssen einen für die Schwachmümmigen wählen!

A. Habt ihr eigentlich für die Schwachbegabten kein Befehrsbefehl?

B. Ihr armen! Ja wohl, das letzte gerade noch, daß wir auch noch Schwachmümmige Lehrerinnen hätten!

Redaktion: B o r m u n d s c h a f t s b e r e i c h e.

Die politischen Parteien der Schweiz

veranstalten Dienstag den 23. Februar 1926, nachts 12 Uhr, auf dem Platz vor dem Bundeshaus in Bern eine

Große Volksversammlung zur Feier der politischen Befreiung der Frauen

Herr Bundesrat Motta

wird die Festrede halten und sprechen über

Die Befreiung der Frau im Lichte der Völkerverbindlichkeit.

Sämtliche National- und Ständeräte haben ihre Teilnahme zugesagt.

Männer und Frauen aus allen Teilen unseres Landes sind zu dieser großen, feierlichen Volksversammlung aufs herzlichste eingeladen.

Die Schweizerische Frauenbewegung

ist, so lange Vortrat, Abgebeten von gutem Willen, jahrelangen Erfahrungen, Temperament, Verstand, sozialem Bewußtsein und politischer Unabhängigkeit an Behörden, Kantonsdirektionen und wichtigsten Institutionen. Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Fraueneingaben

auf gutem Papier, schön und sauber geschrieben, sind als Makulatur

billig abzugeben. Offerten beliebe man an Die Bundesratskanzlei.

St. Gallisch-Appenzellischer Frauentag

Sonntag den 28. Februar 1926 in St. Gallen

Um Behörden und Bürgerchaft nachdrücklich auf die Tagung aufmerksam zu machen, werden vorgängig den Verhandlungen im Großsaal die Teilnehmerinnen ein

Großen Kinderfest-Umzug

mit Fahnen, Guirlanden und Blumenkörben veranstalten. Der Umzug wird ein getreues Bild des alten St. Gallischen Kinderfestes sein. Die Stadtmuik St. Gallen hat ihre Mitwirkung zugesagt.

Sammlung morgens 8 Uhr im Hof der Kantonsverwaltung. Abmarsch 9 Uhr. Zugrichtung: Burggaden, Speiserstraße, Marktstraße, Zwinglistraße, Richtstraße, Kinderfestplatz, Höhenweg, Zwinglistraße, Marktstraße, Klosterhof. Hier

Kurze Ansprache und Begrüßung durch den Landammann des Kantons St. Gallen: Herrn Nationalrat Mähler.

Hierauf Beginn der Verhandlungen.

Zu verkaufen:

Einige Hausfrauen-Heiligenscheine alten Stils. Kleide ohne Hals, unzerhörbares Material. Anstunft bei der Redaktion des Blattes.

Verwechsel!

im Café Morosini ein Heberjäger mit einem Freizeitschaf gegen einen solchen mit falschem. Das teures Unbenken, wird um Austausch dringend gebeten. Das Bundeshaus.

Willig abzugeben: Mehrere 1000 Abonnements auf das Schweizerische Frauenblatt. Bestellungen nimmt entgegen Ovag-A.-G.

Offene Stellen.

Neue Frauenzentrale

sucht tüchtige Sekretärin.

Verlangt wird: soziale Schulung, gute Allgemeinbildung, Organisations-talent, Rebegabe, bureautechnische Fertigkeit, Kenntnis aller Landes- und der englischen Sprache, vollständige Beherrschung des Umganges mit Menschen. Einfühlungsvermögen in Politik und Politik (zwecks vorläufig indirekter Mitarbeit).

Gute Gesundheit, nicht zu hohes Alter unerlässlich, tägliche Arbeitszeit 8-16 Stunden. Sonntags meistens frei. Gehalt nach dem Grundloß „gleiche Arbeit, gleicher Lohn“, entsprechend dem Gehalt der Sekretäre der Männerzentralen.

Anmeldungen mit Photo und curriculum vitae, nur mit glänzenden Zeugnissen unter „Noch nie dagewesen!“ an die Expedition des Blattes.

Gesucht:

für die Justitia eine gut ansehende Augenbinde, da beim Umzug aus Montbenon die alte verloren gegangen ist. Bundesgericht Lausanne.

Der schweizerische Stimmrechts-Verband

sucht infolge rapider Ausbreitung

4 neue Sekretärinnen.

Dieselben müssen sprachentwärtig und in allen Bureauarbeiten gewandt, schlagfertig im Debatieren und in allen parlamentarischen Gebräuchen durch sein. Offerten an E. Pregny, Genève.

Gewerbliche Genossenschaft

sucht Sekretär oder Sekretärin. Bebingung: juristisches Studium u. genügend Erfahrung auf volkswirtschaftlichem Gebiet. Jahresgehalt 6000-8000 Fr. für Männer, für Frauen bei gleicher Arbeitsleistung jeweiligen 3000 Fr. weniger.

Größte Brauerei

der Ostschweiz sucht Betriebsleiterin zur Umgestaltung der Bierfabrikations-Anlagen in eine Süß-Mofterei. Bierintendanten und Stimmrechtlerinnen haben den Vorzug.

Gesucht: Das Haus, in das die Frau gehört.

Einige der Heberjägerinnen.

Gesucht:

Stimmrechtige Benutzerin von modernen Frauen-tugenden für großen Platz der Weltanschauung.